

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 11. Sonnabends, den 15. März. 1845.

Jeden Sonnabend erscheint eine 1 Bogen starke, Kammer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzzeile, oder deren Raum ausgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Betrachtungen eines alten Biertrinkers.

Motto: Bier ist Gift!

„Das Bier ist Gift!“ heißt's überall,
Und schafft der Menschheit nichts als Plagen,
Dann dank' ich Gott, wenn dieß der Fall,
Für meinen kerngesunden Magen.

Ich bin nun sechzig Jahre alt,
Ließ mir es vierzig Jahre munden,
Und habe von des Gift's Gewalt
Bis heut' noch keine Spur empfunden.

's muß wohl ein langsam Gift nur sein,
Winn's noch nicht wirkt nach vierzig Jahren,
Sonst hätt' ich von des Giftes Pein
Gewiß doch etwas wohl erfahren.

Ich hielt zwar immer Maas und Ziel,
Wie sich's geziemt für sich're Leute,
Ich trank, und trank auch oft recht viel,
Und dennoch schmeckt mir's noch bis heute.

Ja, ja wie Alles in der Welt,
Ist Manches nur gelehrte Phrase,
Und wenn ein Trank je Gift enthält,
Beigt es zuerst sich auf der Nase.

Nehmt nur den Branntwein, nur den Wein,
Nehmt Alle, die bei Beiden dienen,
Wie glänzen da im Widerschein
Die blauen Nasen voll Rubinen!

Vom Biere aber nimmermehr —
Es macht phlegmatisch — nun im Leben,
Wie jezt es wogt so hin und her,
Ist es oft recht gefunden eben.

Drum ist das Bier nur echt und rein,
So kann kein Gift dahinter stecken,
Nur muß der Hopfen „Hopfen“ sein,
Und nicht nach Kräutermischung schmecken.

Dann treibe ich's noch vierzig Jahr,
Wie ich's schon vierzig Jahr getrieben,
Sonst hätte mir auf die Gefahr
Das Gift den Wagen längst zerrieben.

Was aber Gift sein mag bei'm Bier —
Ich hätt' es fast beinah' vergessen,
Man trinkt viel Bier — so wie jezt hier —
Und denkt beim Trinken nicht an's Essen.

Aus dem Vaterlande.

Man beabsichtigt neuerdings in Sachsen Acker-
bauschulen zu gründen. Der landwirthschaft-
liche Hauptverein beschäftigt sich mit diesem Ge-
genstand auf das angelegentlichste. Die Ackerbau-
schulen sollen nicht Privatschulen sein, sondern es
soll wo möglich in jedem Kreise des Landes eine
solche Schule und zwar auf Staatskosten einge-
richtet und unterhalten werden. Durch die land-
wirthschaftlichen Vereine sind bereits in mehreren
Theilen des Landes Spazklassen hervorgerufen
worden. Sie bestehen mit einem Erfolg, der alle
Erwartungen übertrifft. Auch haben sich in der
jüngsten Zeit mehrere Vereine zur Erziehung
guter Diensthöten gebildet; man ist bestrebt,
diese Vereine über das ganze Land zu verbreiten.

Die Leipziger Zeitung, welche seither die unter-
den Leipziger, Dresdener und Annaber-
ger Katholiken ausgebrochene Bewegung noch mit
keiner Silbe erwähnte, bringt in N^o 55 in einer
sehr ergöglichen Privatmittheilung aus Breslau
die große Neuigkeit, daß die in Breslau und
und Schneidemühl gebildeten deutsch-katholi-

ichen Gemeinden meist aus Gliedern anderer Con-
 fessionen bestanden; in Breslau seien nur wenige
 und in Schiedemühl höchstens 20 vormalige
 ohne es nicht gut angehende Katholiken be-
 getreten, die anderen seien lauter Protestanten.
 Stände diese wahrheitswidrige und entstellende
 Mittheilung, deren trübe Quelle uns schwer zu er-
 rathen ist, in der Rhein- und Moselzeitung, oder
 in einem anderen ultramontanen Organe, so dürfte
 man sich darüber nicht wundern; daß aber sich die
 Leipziger Zeitung zu solchen Mystificationen her-
 gibt, muß in der That höchlich befremden.

Nachrichten aus Baugen melden uns, daß die
 Erwählung des neuen Dekans, Herrn Dittrich,
 (nunmehrigen Ritters des Civil-Verdienst-Ordens,)
 mit 5 gegen 3 Stimmen erfolgt sei, und daß na-
 mentlich Rücksichten in Betreff des bevorstehenden
 Landtags die Domherren gerade zu dieser Wahl
 bestimmt hätten. — Herr Landesältester von Thie-
 lau soll, nach empfangener Kunde von dem Er-
 gebniß der Wahl, die Einladung zum Diner noch
 halb 1 Uhr haben absagen lassen. — Ferner: „Ein
 tiefer Sinn liegt oft im kind'schen Spiele.“ Hier
 ist zwar von keinem Spiele, sondern von einer
 Kauferei die Rede, die in der katholischen Schule
 vorgekommen sein soll. Die Jungen nannten sich
 deutsch-katholisch und römisch-katholisch, bil-
 deten sich in zwei Heerhaufen und tractirten ein-
 ander mit schlagenden Gründen. Den schla-
 gendsten brachte allerdings der eintretende Leh-
 rer, womit er die Streiter trennte. Was lernt
 man aus dieser Geschichte? Das Verständniß des
 alten Sprüchwortes: „Wie die Alten sungen, so
 zwitschern auch die Jungen.“

Aus dem zu Baugen erscheinenden „Erzähler
 an der Spree“ ist auch ersichtlich, wie sich gegen-
 wärtig in der „felsenumstarrten Budissa“
 die Freunde der Pelze und die „anständlieben-
 den“ Gegner derselben in den Haaren liegen. Ei-
 ner der letzteren hat es sogar „ungezogen“ ge-
 nannt, und hält es für „anstandswidrig“,
 daß die Bürger an öffentlichen Orten in Pelzen
 erscheinen. Wir fragen bei dieser Gelegenheit:
 Hält es der Pelzfeind ebenfalls für „ungezo-
 gen“, wenn ein vornehmer Mann, ein hoher Be-
 amter Baugens in einem, mit Zobel oder Mar-
 verpelz reich verbrämten Kleide an einem öffentli-
 chen Orte erscheint? — Gewiß nicht! Warum
 also am Bürger und Handwerksmann? Etwa
 weil dieser einen Sammpelz mit baumwollenem
 Ueberzug trägt und der Schnitt ein anderer ist?

W, der vornehmthuenden Kurzsichtigkeit! Aber so
 ist es überall, so ist es auch bei uns! Eilet doch
 lieber in anderen Dingen den Kleinstädtern den
 Schildern voran, nicht aber nur in eitler äußerer
 Kleidernarrheit, die, indem sie Euch anzieht, auch
 gleichzeitig bis zur Ungebühr Euch ausziehen hilft.
 Wer es ist, als sollte dieses Unsinn kein Ende
 werden bei uns. Heute dictirt ein Pariser Hans-
 wurst, die Schwänze der Fracks sollen 6 Ellen
 lang sein und gleich ist in jedem deutschen Städt-
 chen ein Rudel Narren bei der Hand, die sogleich
 als langgeschwänzte Affen einherziehen und in al-
 lem Ernste nur diese Form für „anständig“,
 „fein“, „nobil“ und „gebildet“ halten.
 Acht Tage später befehlt abermals Meister Lust
 in Paris, die „feine“ und „gebildete“ Män-
 nerwelt könne nur in kurzen Jacken „nobil“
 und „anständig“ erscheinen, und flugs ist aber-
 mals der Troß von Modelaffen hinterher und schwört
 auch wieder auf die Jacke die heiligsten Eide und
 so zieht ihn die Modenarrheit aus und an Jahr
 aus, Jahr ein. Die letzte Modezeitung ist sein
 Evangelium und was dort steht, „anständig“,
 „fein“, zeigt von „Bildung“; ja es trägt das
 deutsche Modeherrchen, wenn es Paris oder Lon-
 don dictirt, selbst, wie jener Wilde, geduldig ein
 Ordenskrenz an der Nase. So laufen die Begriffe
 von „fein“, „nobil“ und „anständig“ unna-
 türlich, sinnlos wider und durch einander. Und
 da — wie in Baugen — wo etwas Anstandswidri-
 ges und Ungezogenes in Wort und Haltung
 an den Bürgern sich nicht auffinden läßt, da muß
 dann der Rock, überhaupt die ganze Bekleidung,
 vom Scheitel bis zur Fußzehe, herhalten. Laßt
 doch in Gottes Namen die Leute ihre Pelze und
 Duffelröcke u. an öffentlichen Orten tragen, sorgt
 lieber, daß sie in anderen Dingen den Klein-
 städtern und Landbewohnern mit gutem, ehrbarem
 und feinem Beispiel vorangehen, statt bloß mit
 feinen Kleidern und dann laßt Euren Local-
 Patriotismus los, statt daß Ihr Euch jetzt abäng-
 stiget, großstädtische Pfropfreiser auf eine Mittel-
 stadt zu sehen.

U n t e r h a l t e n d e s .

Heinrich von Scharfsod.

Heimgekehrt vom wilden Jagen war Junker
 Heinrich von Scharfsod in die Arme seiner
 schönen Braut Sarnack, die den etwas barschen

Jüng
 Gem
 muth
 heute
 Zitt
 Gela
 böse
 zu er
 gersch
 In
 Adel
 könnt
 Bürg
 vom
 sten
 Leute
 sei, u
 ten a
 Gotte
 sein
 sahen
 ker vo
 fen u
 kriech
 Allem
 ten u
 ger ni
 doch
 ordnet
 anders
 Magi
 len w
 mit d
 Sie
 Köpfe
 ersinn
 ten d
 Streic
 und
 laden.
 waren
 diese
 den;
 der
 der
 denn
 Drum
 viel
 leiten
 Wirt
 wacker

Jüngling gar herzlich liebte, denn er war guten Gemüths, und sie konnte ihn mit ihrer Sanftmuth freundlich leiten. Drum ging sie ihn auch heute mit liebenden Worten an, nicht mehr gen Zittau zu reiten; denn sie wußte, daß dort groß Gelag war auf dem Weinkeller, und daß viele böse und trohige Gefellen allda versammelt wären, zu ersinnen kränkend Leid für die friedsame Bürgerschaft.

Im unrechtmäßigen Streite lagen eben die vom Adel mit den Bürgern; denn die meinten, sie könnten da machen, was sie wollten; und der Bürger müsse noch freundlich sein, wenn einer vom Adel nur schmähe und nicht gleich mit Faust und drein schlage. Waren aber die Bürger auch Leute, die da wußten, was links und was rechts sei, und wollten sich nicht lassen niedertreten; hatten auch genugsam Recht; und daß sie auch Kinder Gottes wären, und daß jeder im sauern Schweiß sein Brot theilen müsse mit seinen Kindern, auch sahen sie gar deutlich, wie damaliger Zeit die Junker vom Adel nur groß Gefallen fanden an Rausen und Saufen, und all ihre Leute, die nicht kriechen konnten und schmeicheln, und nicht in Allem ihnen zu willen waren, schändlich schinden und plackten. Wollten drum auch unsere Bürger nicht mehr so lassen mit sich spielen, war es doch nicht Noth, waren sie ihnen doch nicht geordnet als Diener, sondern hatte ihnen niemand anders zu sagen und zu gebieten, denn ihr lieber Magistrat, dem sie nun auch um so mehr zu Willen waren, sahen sie ja Alle, daß er es wohl meine mit den Kindern der Stadt.

Siehe deshalb steckten all die bösen Junker die Köpfe zusammen, wollten gemeinschaftlich Böses ersinnen, wie sie mit guter Manier plagen könnten die ruhigen Bürger, suchten einen großen Streich auszuführen, und hatten so alle Trohige und Barsche aus den Ritterburgen zusammen geladen. Denn wer guten Herzens war, und es waren auch ihrer Viele, die nicht so dachten, wie diese jungen Büßlinge, die hatten sie nicht geladen; ja, sie scheuten den kräftigen Widerspruch der Guten. Denn das ist eben das Schöne mit der Tugend, daß sie doch noch mehr Kraft hat, denn das Laster, sei dieses auch noch so groß. Drum kann ein frommer und guter Mann gar viel Böse, die sich zusammenrotten, lenken und leiten und von sträflichen Anschlägen zurückbringen. Wird wohl ein Böser eine Menge braver und wackerer Männer auch so lenken, wie man ein

Kind führt am Sängelbände? Das kommt, weil Gott mit dem Tugendfamen und Braven ist, und er durch seinen Mund redt.

Wie nun Heinrich seinem Knechte befahl das Ros wieder vorzuführen, und seine Braut Mechtild wohl wußte, daß er eben gen Zittau reiten wolle, machte sie sich vertraulich an ihn, mit liebenden Worten, nicht unter solch bösen Häufen zu gehen, könnte doch leicht Uebel draus werden. Und Heinrich, willig seiner holden Braut zu gewähren ihre wohlmeinende Bitte, befahl das Ros wieder wegzuführen, und fröhlich stieg Mechtild die breiten Stufen des Schlosses Falkenstein, in Radgendorf gelegen, hinan.

Siehe da sprengte in den Schloßhof der wilde Hans, ein roher unbändiger Recke, der den Heinrich gar oft zu böser That verleitete, und dahin war all ihr guter Rath, verslogen wie Spreu, da der Sturm hineinbrausete!

An die Zeit der baldigen Vermählung schücktern denkend und froh, ihren Verlobten, den sie mit Gott noch zu bessern hoffte, von solch schlechten Ränken abgemahnt zu haben, ruhte Mechtild im Söller und schaute die Berglehne hinan, über welche die Straße gen Zittau ging; denn nahe hinter diesem Berge lag die freundliche Stadt. Siehe, da sprengten im wilden Gesaus zwei Ritter den Weg hinan, und Uebel ahnend spähetete sie scharf hinüber, und — eine stille Thräne trat in ihre Augen. Sie wendete den stehenden Blick gen Himmel: „So hat doch ein böser Gefelle meinen Heinrich verführt, Herr! führe du ihn, es ist nicht so böse, wende von ihm all Uebel, öffne ihm seine Augen, daß er sehe das Unheil, was aus solch unchristlicher Zwietracht ehtstehe!“ Obwohl das Schlimmste ahnend, hoffte sie doch auf den Herrn, der es ja immer wohl macht mit den Seinen, und befahl ihn in seine Hände. Aber immer trat es wie ein böser Geist ihr vor die Augen, und leider ward all ihr Ahnen zur schrecklichsten Wahrheit!

Wie sie nun da saßen im Keller am Markts und schon gewaltiglich erhitzt waren vom Feuer des Weines, kamen etliche friedsame Müller, des von der Reißig- und Burgmühle und Andere, auch hin in die Weinstuben, setzten sich beisam an einen kleinen Tisch und wollten bei einem Schoppen Weines gemeinsam besprechen, wie sie das Rathwerk bessern könnten. Nochte wohl einer von ihnen, ungewohnt vielleicht des rbeln Trankes, allzu stark aufgeschlagen haben mit dem Schoy

Aber so
fiet doch
tern den
äußerer
cht, auch
hen hilft.
in Ende
r Hans,
6 Ellen
n Städtz
sogleich
d in al
ndig,
ten.
ter Luft
März-
obel
st aber
schwört
ide und
n Jahr
ist sein
ndig,
agt das
er Lon-
dig ein
Begriffe
unna-
Und
widri-
ltung
a muß
idung,
Last
e und
sorgt
Klein-
barem
s mit
Local-
häng-
Rittels

unter
einer
schen

daß man ihn wieder fülle, oder sprachen sie etwas vernehmlicher denn Anfangs; kurz die Junker wollten sich ampaßen, nicht zu gestatten, daß der Bürger mit ihnen trinke, und wollten ihnen das Sprechen wehren. Ehe aber noch ein Streit ausbrach zwischen ihnen, wankte Scharfsod hinaus, voll des übermäßig genommenen Weines und schier gewaltig erhit, daß der Bürger nicht gehorsam nach seinem Befehle, die Stiege hinauf, drehte aber baldigst wieder um, ohne alle Ursach, kaum wissend, was er thue. Siehe, wie er wieder herab stolpert die Stufen, kam ihm entgegen der Kaspar, ein friedfamer Tagelöhner, der einen Schoppen Wein sich vom mühsam erworbenen Lohne erkauft hatte. Feierte er ja morgen die Taufe seines siebenten Kindleins, das ihm eine brave Gattin, beide frisch und gesund, gestern geboren hatte. Mit seinen wenigen Freunden und Gästen wollte er recht vergnügt den morgenden Tag begeben, dem Herrn im Himmel dankend, daß er ihm alle die Seinen so wohl erhalten; und fromme Wünsche für ihr Heil zum guten Vater emporsend, schritt er heiter die Stufen hinan. Da begegnet er Scharfsod, dem höchlich Erbitterten, und mochte wohl etwas mit dem Saume des Kleides an ihn gestrichen sein. Noch erzürnt über die in der Weinstuben, rief der Ritter wüthend aus: — ach, sein guter Geist war ganz von ihm gewichen! Wäre er doch dem Rath seiner guten Wechthild nachgekommen; aber so ist der Welt Kauf, willigst Du nur einmal in die Sünde, thust du nur einmal wider des Herrn Gebot, so wirst du immer tiefer fallen in den schmählischen Abgrund, und zu spät erwachen, keine Reue kann dich dann retten vom Verderben. Also auch erging es unserm, nicht allzubösgesinntem Heinrich, daß er den Tagelöhner schnöde anfuhr: Was? Du erkühnst Dich, einem Adeligen in den Weg zu treten? Und was er weiter für böse und schlimme Reden führte. Schon die Gefahr ahnend, erwiderte stehend der Schuldlose: Habe ich doch solches nicht gethan! — Und Scharfsod: „Wie? Du willst einen Ritter Lügen heißen!“ — und wüthend zog er sein Schwert, und — sein guter Engel wich ganz von ihm.

Geseffelt fand sich der unglückliche Scharfsod im Kerker wieder; schrecklich war sein Erwachen! Wie er nun da saß auf dem steinernen kalten Blocke, vor sich stehen sah im dumpfigen Sande einen irdenen Krug und ein klein Stück schwarzen Brotes, wie er rasseln hörte die alten rossi-

gen Schlösser, und klirren die starken Bande, ach! da überlegte er sein böses Thun, seinen schändlichen Mord am schuldlosen Tagelöhner, am Vater von sieben jetzt verwaiseten Kindlein! — Da malte sich mit lieblichen Farben das Bild seines Schloßses, da gedachte er seiner holdigen Braut, mit der er in wenigen Tagen verbinden sich wollte, ihm zur Freude und ihr zum Schutz, wie sie jetzt harren werde seiner auf dem Söller, den thranenden Blick gen Bittau gewandt, wie sich ihr zartes Herz ängstigen werde um seinetwillen. Still weinte er, nicht schämte er sich seiner Thränen; hätte er's nur vermocht, mit tausend und aber tausend Zähren wollte er gern die unabsehbare Schuld vertilgen. Wie er nun da saß, kaum wagend den schuldvollen Blick emporzuheben zum Vater, zum gnädigen, aber auch gerechten Vater, und emporsandte ein heißes Flehn, nicht um Ende der irdischen Strafe, nein um Gnade für ihn, und Segen für seine gute schuldlose Wechthild; horch! da rasselten die Schlösser, und gehüllt in ein schwarz Gewand, mit nassem Tuche das trübe Antlig bergend, trat hinein in den engen Gewahrsam seine arme Wechthildis. —

Kein strafender Vorwurf! gar heftig weinend fiel sie ihm um den Hals, tröstete ihn mit freundlichen Worten und gemahnte ihn zu hoffen auf den Schutz des ewigen Herrn, der ja auch Sündern läßt zufließen aus dem Born der ewigen Gnade.

(Beschluß folgt.)

Unpolitisches Murrei.

Der Erzbischof Arnoldi zu Trier hat wirklich die Zeit nicht erkannt, in welcher er lebt; wird jetzt, wie noch zu keiner Zeit, das Quellenstudium betrieben, so hätte er doch einsehen sollen, daß die Urkunde über die vielbesprochene Reliquie doch auch durch Abdruck vervielfältiget und in andern Händen sei; in jener Urkunde ist aber nicht von einem ganzen Ruche, sondern nur von einem Stückchen davon die Rede. Diese Urkunde ist abgedruckt in der Allgemeinen Kirchenzeitung, Jahrgang 1844, No. 206, und in der Schrift von den beiden Professoren zu Bonn, Dr. Gildemeister und Dr. von Sybel: „Der heilige Ruch zu Trier und die zwanzig andern ungenähten Ruche.“ M. S. Der Priester Ezerli zu Schneidemühl ist am 16. Februar durch einen dasigen evangelischen Pfarrer getraut worden; sämmtliche Mitglieder des

Stad
der
Hoch
jors
Ezer
trägl
schon
lodge
sche
als
1000
als
word
tigt
sticker
doch
sucht
zu fr
nach
fahren
der
chem
zu ta
Si
der
Name
lebte
lehung
heit
scheint
anlock
sucht
sich
Crimi
aus U
gen te
als
ten.
durch
feres
dieser
bloß p
person
hatte
auch v
rüber
auf sie
mit de
wollte
Dasche
damit

Stadt- und Landgerichts, sowie der Bürgermeister der Stadt nahmen an der Ceremonie Theil. Die Hochzeit fand in dem Hause des preussischen Majors von Ras statt. Als Hochzeitsgeschenk erhielt Czerski von dem Pöfener Domkapitel noch nachträglich die Excommunication, obgleich er sich selbst schon im August v. J. von der römischen Kirche losgesagt hat. — Die Breslauer deutsch-katholische Gemeinde gedeiht sichtlich; sie umfaßt mehr als 300 Familienväter und zählt demnach über 1000 Köpfe. Das kürzlich ausgesprengte Gerücht, als sei ein Mordversuch gegen Konge gemacht worden, beschränkt sich darauf, daß man beabsichtigt haben soll, ihn mit einer Gipsmaske zu ersticken, ein Plan, dessen wirkliche Ausführung jedoch nicht versucht worden ist. Im Uebrigen aber sucht man den neuen Reformator auf jede Weise zu kränken. Jüngst kam seine Schwester angstvoll nach Breslau, weil sie von einem Geistlichen erfahren hatte, daß ihrem Bruder beim Berühren der Hostie die Finger abgefallen seien. Mit solchem Unsinn suchen die Römlinge die Volksmenge zu täuschen.

Eisenach. Vor mehreren Wochen wurde in der Kreuzburger Flur eine dortige Weibsperson Namens Stöhr, 35 J. alt, welche vom Betteln lebte, ermordet gefunden. Die Wunden und Verletzungen derselben bezeugten eine barbarische Rohheit des Mörders, der, da die Bettelnde wahrscheinlich nichts besaß, was einen Räuber hätte anlocken können, die That wahrscheinlich aus Rache sucht oder im Jähzorn verübte. Und so hat es sich auch ausgewiesen. Vor Kurzem wurde durch's Criminalgericht ein Taubstummer Namens Art, aus Uetterode gebürtig und dort bei den Seinigern lebend, auf Anzeigen eingezogen, welche ihn als den muthmaßlichen Mörder verdächtig machten. Er leugnete zwar anfangs, — wurde jedoch durch die unermüdelich fortgesetzte Bearbeitung unseres ausgezeichneten Taubstummenlehrers Kern dieser Tage dahin gebracht, Alles, — versteht sich bloß pantomimisch, — zu bekennen. Jene Weibsperson war ihm auf dem Feldwege begegnet und hatte die Zunge gegen ihn, wie dies schon früher auch von Anderen geschehen, herausgestreckt, worüber der Taubstummer so erbost wurde, daß er auf sie losschlug und, als sie einen seiner Finger mit den Zähnen packte und nicht wieder loslassen wollte, mit der freien Hand ein Messer aus der Tasche zog, es mit den Zähnen aufmachte und damit auf sie losstach; zuerst ins Gesicht, dann

in den Bauch. Hiermit noch nicht genug, zerschlug er ihr auch noch den Kopf, nachdem er sie niedergeworfen, mit einem großen Steine und schleppte sie dann mit zusammengebundenen Beinen in einen Graben, wo sie gefunden wurde. Gemeinden und Familien, in denen Taubstumme leben, mögen aus diesem Beispiele die Nothwendigkeit ersehen, dafür zu sorgen, daß dergl. in vielen Begriffen beschränkte, meistens sehr jähzornige und zu Allem fähige unglückliche Menschen sich nicht selbst überlassen bleiben oder, was am besten, daß sie durch den Unterricht so viel als möglich dieser für Leben und Eigenthum der Mitbürger höchst gefährlichen Stumpfheit entrissen werden.

In eine Leipziger bekannte Conditorei kamen vor einigen Wochen zwei altenburger Bauern, eine Tasse Caffee zu trinken. Der Schweizer und die anwesenden Gäste musterten lächelnd die Bauern und ihre Tracht. Beim Bezahlen meinte der eine Bauer zum Schweizer, ob er wohl für zwei Thaler von dem Gebäck da auf der Tafel einstecken könne, so viel in seine beiden Hosentaschen ginge. „Ja,“ erwiderte schmunzelnd der Conditorei und der Bauer steckte ein Stück nach dem andern in die Tasche, die Tafel wurde immer leerer und die Nase des Conditors immer länger, und als der Bauer seine zwei Thaler bezahlte, da war die Tafel abgeräumt und der Conditorei überzeugt, daß der Bauer für ungefähr 12 Thaler Waare in den Taschen hatte. — Das waren altenburger Taschen.

In Bordeaux hat ein Akrobat durch ein verunglücktes Kunststück auf traurige Weise den Tod gefunden. Er hatte nämlich sein Seil zur Spitze eines kleinen Capellenthurmes ausgespannt. Rasch und sicheren Schrittes stieg er die steile Fläche hinauf; oben angelangt, faßte er den Thurmknopf, schwang sich in die Höhe und stand unter dem lauten Jubel der zahlreich versammelten Zuschauer auf der äußersten Thurmspitze auf dem Kopfe. Sein kühnes Werk zu krönen, ließ er auch die Hände, die bisher den Thurmknopf gehalten hatten, los und stand so einen Augenblick in freier Luft, auf der scharfen Thurmspitze ohne allen Anhalt balancirend, da plötzlich stieß er einen Schrei aus, die Menge fürchtete, er möchte fallen, und wirklich schwankte er einen Augenblick, aber er fiel nicht und nur das ungewöhnlich lange Ausharren in der unnatürlichen Stellung ließ ihn gend ein Unglück fürchten. — Und wirklich, die Spitze war dem Unglücklichen in den Kopf ge-

bringen und erst nach einigen Minuten bemerkte man seinen Tod. — Nur mit Mühe konnte die Leiche von der Spitze herabgeholt werden.

Hm! Hm! Ein belgisches Blatt machte neulich bekannt, daß in dem Hospitale Saint-Jean zu Brüssel franke Protestanten durch allerlei Mittel, unter anderen durch Hunger, zum Abschwören ihres Glaubens gebracht worden waren, wobei besonders die Nonnen (die man jetzt gern auch in paritätischen Hospitälern einführen möchte) thätig gewesen sein sollen. Die Hospitalverwaltung kündigte darauf eine Klage wegen Verleumdung gegen das gedachte Blatt an; aber ein Geistlicher einer Dissidentengemeinde machte seine frühere Correspondenz mit der Hospitalverwaltung über einen ähnlichen Fall bekannt, worauf ihm damals Abstellung des Mißbrauchs versprochen wurde, welches Versprechen allein schon bewies, daß die Klagen gegen die Hospitalverwaltung nicht unbegründet waren. Auch nicht übel!

Commis voyageurs. Die „Mainzer Narrhalla“ führt unter der Rubrik: Naturgeschichte, unter Anderen auch auf den Commis voyageur. Gummi elasticum (Blumenbach). Auf der ganzen Erde und auf menschenleeren Inseln zerstreut; überall zu Hause, nur nicht zu Hause; reißt selten in dringenden, meistens in zudringlichen Geschäften und macht Besuche, ohne eingeladen zu werden; weist nie die Zähne, selbst wenn man ihm die Thür weist, und kann Coteletts, Beefsteaks und Grobheiten hinunter schlucken, ohne sich den Magen zu verderben. Was er Musterhaftes bei sich hat, trägt er gern zur Schau, und wenn er gereizt wird, macht er Bonmots. Daß von dieser Ordnung die Bescheidenheit erfunden, ist nicht leicht zu vermuthen.

Eine junge Dame in Leipzig geht auf der Promenade spazieren, und wie sie nun so geht, kommt ein junger Mann und guckt ihr ziemlich ungenirt unter den Hut. — „Sind Sie etwa der österreichische Beobachter?“ fragte die Dame, den Zudringlichen abmuckend. — „Entschuldigen Sie,“ erwiderte dieser, „ich hielt Sie für eine Leipziger Allgemeine.“

Berichtigung und Erklärung.

Der in No. 8. unsers Wochenblattes enthaltene Bericht aus dem Vaterlande, mit der Ueberschrift: „Unser edler König soll leben!“ etc. — welchem wir dem Peniger Wochenblatte entlehnten und den

gleichzeitig eine große Menge sächsischer Blätter wiedergaben — wird durch die Vorstände der katholischen Geistlichkeit zu Leipzig und Dresden in No. 62. der Leipziger Zeitung für reine Erdichtung erklärt. Wir sind unsern Lesern und dem Interesse der Wahrheit diese Mittheilung schuldig. Zugleich bemerken wir jenen, welche uns wegen der Aufnahme dieses Aufsatzes persifliren wollten, daß die darin erzählten Thatsachen uns nach dem, was wir in neuerer Zeit erlebt haben, nur zu gut möglich schienen, und übrigens treue Sachsenliebe zu unserm allverehrten Könige die Ursache jenes Wiederabdrucks war. D. Ned.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Palmsonntage Vormittags vollzieht die Konfirmationshandlung Herr Pastor M. Körner; Nachmittags predigt Herr M. Pucher, Kandidat des Predigtamts. Am Gründonnerstage: Erste Abendmahlfeier der Catechumenen. Am Charfreitage predigt früh Herr Pastor M. Körner. Kirchenmusik: Motetto vom Cantor Albrecht; Nachmittags hält die Stiftspredigt Herr Archidiaak. M. Hennig.

Geborene:

Friedrich Hüblers, Fabrikarb. h., S. — Traugott Ruttloffs, Gutbes. in Dittersbach, T. — Der Wilhelmine Steyer h., unehel. T. — Ludwig Wilhelm Riedels, Schuhmachermstrs. h., T. — August Kobolds, Wbrmstrs. h., T. — Johann Gottlob Höppners, Wbrmstrs. h., S. — Bernhard Heinrich de Bar's, Wbrmstrs. h., S. — Johann Wilhelm Burkhardt's, Wbrmstrs. h., S. — Der Julie Halkasch v. h., unehel. S.

Gestorbene:

Joseph Hoppe, Wbrmstr. h., 65 J., an der Wassersucht. — Traugott Friedrich Häble's, Wbrmstrs. h., T., 31 Wochen, am Krampf. — Hrn. Heinrich Ehregott Schaarschmidt's, Zimngiebers u. Holzverwalters h., S., 1 J. 10 M., am Schlagfluß.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Gestorben:

Wilhelmine, Johann George Leonhardt's, Gutsbesizers in Trbersdorf, T., 4 J. 10 M., 5 T., an Gehirnentzündung.

Bekanntmachung.

Auf dem Treppenhauer und Mühlberg soll den

von fr
reißig
tend v
stehung
samme
For
den 6.

Den
Umgeg
Mat
ren=

eröffnet
tikel in
bei mir
zahlreich
Fra

Em p

C
empfehl
und bel
bücher
denen C
Auch
den Sc
bücher,



Mehr
10 bis
den sofo

Freib

Vert

18. März d. Jahres
von früh 9 Uhr an, eine Parthie Durchforstungs-
reisig, unter den üblichen Bedingungen meistbie-
tend veräußert werden, und haben sich die Er-
stehungsbilligen in der Fischerschenke zu ver-
sammeln.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg,
den 6. März 1845.

von Seefeld.

Bach.

Ergebenste Anzeige.

Den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt und
Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein
**Material-, Taback- und Cigar-
ren-, sowie Liqueur-, Brannt-
wein- und Spirituosen-
Geschäft**

eröffnet habe, und alle dahin einschlagenden Ar-
tikel in bester Güte und größter Billigkeit stets
bei mir zu haben sind, weshalb ich auch um recht
zahlreichen gütigen Besuch bitte.

Frankenberg, den 13. März 1845.

Wilhelm Froscher.

Empfehlung. Als passende

Confirmanden-Geschenke

empfehle ich zur gefälligen Auswahl die neuesten
und beliebtesten **Communion- und Andachts-
bücher, Gesangbücher und Bibeln** in verschie-
denen Einbänden bestens.

Auch sind alle in hiesiger Stadt sowohl als in
den Schulen der Umgegend eingeführten Schul-
bücher, gut gebunden, jederzeit bei mir zu haben.

Buchbinder **Bernhard Cuno.**

Nicht zu übersehen!

Mehrere Tausend Ellen Kattun, in Resten zu
10 bis 15 und 20 Ellen, à Elle 24 *Figr.*, wer-
den sofort verkauft bei


Adolph Eckhardt,

Freiberger Gasse, in Hrn. Kupferschmidt Uh-
lemanns Hause.

Verkauf. Ein großer Mehlkasten ist billig zu

verkauft bei der Wittwe Seydt in der Schuh-
machergasse.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die We-
berprofession zu erlernen, kann von Ostern an ein
Unterkommen finden. Wo? sagt die Wochenblatt-
Expedition.

 600 Thlr., 800 Thlr. und 1200 Thlr.
sind gegen genügende Sicherheit sofort aus-
zuleihen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Gottfried Bogelsang.

Schloßgasse N^o 13.

Der Sonntagsjäger.

Jüngst ein Sonntagsjäger kam,
Sucht als Nimrod Ehre,
Darum läßt er Düt' und Kram,
Greift zur blanken Wehre.
Häslein, Häslein! schneller Tod
Droht Euch nicht durch seinen Schrot!

Häslein zappelt dort am Rain,
Hat nichts mehr zu hoffen;
Da knallt Sonntagsschütz noch drein,
Hat's doch nicht getroffen.
Jäger, laß das Schießen sein,
Schlag mit Schaft und Kolbe drein!

Und er fördert seinen Ruhm
Niesenschnell zu Tage:
Denn er geht vom Schützenthum —
Rasch zum Keulerschlage!
Schlag auf Schlag! er merkt es nicht,
Daß selbst Schaft und Kolbe bricht.

Jäger, laß das Jagen sein,
Dämpfe Deine Hitze!
Legst Dir keine Ehre ein,
Bleibst ein Sonntagsschütze!
Und es wird nicht jede Nacht —
Ein zerschlagner Schaft gemacht. **10**

O Winter, wie bist du doch kalt,
Ich bitte dich, entweiche bald!
Wen sollte nicht das Glend rühren,
Wenn selbst des Bieres Grab' erfrieren?

Gefälligst zu beachten.

Etwaige Inserate für nächste Nr. d. Bl. bitten wir
bis künftigen Donnerstag Mittag einzureichen, da, des Char-
freitags halber, der Druck derselben früher beginnen muß.

Die Wochenblatt-Expedition.

Gute Speisefartoffeln
 sind billig zu verkaufen auf dem ehemaligen Hofmann'schen Gute zu Dittersbach.
 Joh. Chr. Gerlach sel. Wwe.

Frische gute Weißbafen
 sind von heute an zu haben bei
 der Schuhmachermeisterwittwe Köfler
 in der Schloßgasse.

Frische Weißbafen
 sind von künftigen Montag an zu haben bei dem
 Kupferschmidt **Nudolph Uhlemann.**

Gute frische Weißbafen
 sind von künftiger Mittwoch an zu haben bei
Gottfried Bogelsang
 in der Schloßgasse.

Hartes Obst,
 a Meße 3 Mgr. 5. S., ist zu verkaufen bei der
 Wittwe **Gredt** in der Schuhmachergasse.

Todesanzeige und Dank.
 Nach langen, bereits mehrjährigen Leiden entschlief am 2. März d. J., Vormittags 11 Uhr, mein lieber Gatte, **Friedrich Wilhelm Hausbold.** Die Zeit seiner Wallfahrt war 30 Jahre, nach welcher ihn Gott abrief vom Schauplatz seiner Leiden! Schwer lag die Hand des Herrn auf uns, in mehr als einer Hinsicht, und wir hätten gewiß unter der Bedrängniß erliegen müssen, wären wir auf unsre eigne geringe Kraft beschränkt gewesen, aber es bewährte sich auch an uns jenes Schriftwort: „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch,“ — er half auch mir tragen, er schenkte mir nicht nur Geduld zur Ausdauer, sondern erweckte uns auch die Herzen vieler edler Menschenfreunde, die sich's angelegen sein ließen, durch Erquickungen und Liebesbeweise mancher Art unsre Noth zu erleichtern. Insonderheit bin ich viel Dank schuldig einem edlen Frauenverein, für Dessen kräftige Unterstützung, so wie auch die unermüdete

Sorgfalt des Hrn Dr. Kluge, und die ehrenvolle Begleitung des verehrlichen Seidenwebers Beremes und anderer Freunde bei dem Begräbniß eine dankbare Anerkennung verdient. Viel zu ohnmächtig, alle mir erzeigten Wohlthaten und Beweise von Theilnahme zu vergelten, befehle ich es vielmehr dem reichen Vergelter im Himmel, er wolle allen meinen Wohlthätern Ihre Liebe reichlich belohnen, und sich auch fernerhin an mir und meinen Kindern als der Vater der Wittwen und Waisen kund thun, und verbleibe mit dem Wunsche, daß unser Herr Jesus Christus einst auch zu Ihnen sagen möge: „Was Ihr gethan habt einem meiner geringsten, das habt Ihr mir gethan!“
 Dero dankschuldige Wittwe
Hausbold.

Bekanntmachung.
 Diejenigen Eltern, welche Kinder haben, Knaben oder Mädchen, die bevorstehende Ostern die Schule verlassen, und welchen sie eine ausdauernde und nicht anstrengende Beschäftigung, so wie auch bei Fleiß und Geschicklichkeit einen sehr guten Verdienst sichern wollen, können dieselben in unsrer Cigarrenfabrik unterbringen.

Gebrüder Richter.
Gewerbverein zu Frankenberg.
 Erste Versammlung Montags, den 17. März, Abends 7 Uhr, im Wagner'schen Locale.

Gefunden. Eine gute Tabackspfeife wurde am Montag, den 10. März, auf hiesiger Neustadt gefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer erhält solche gegen Erlegung der Insertionsgebühren zurück beim Webermstr. **C. A. Liborius.** Nr. 255.

Getraide-Marktpreise.

Roswein, den 11. März 1845.	
Weizen 3 Mgr. 20 — 23 Mgr.	
Korn 2 „ 18 — 23 „	
Gerste 2 „ 5 — 8 „	
Hafer 1 „ 7 — 9 „	

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr. **Leopold** und Mstr. **Ischöke.**

F
N_o
 Jeden
 Mgr. 5
 Anzeigen
 aufgenor
 Na
 von B
 Hausge
 der An
 steigern
 & r
 In
 Zum
 Im put
 Und
 Wohin,
 Hat sie
 Zum C
 Sch
 Er, der
 Thut
 Es find
 Und fet
 Berklär
 Zu
 Er, der
 Sch
 Sinauf
 Wo nu